Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 37. Sonntag den 13. Februar. 1876.

Sextuagef. Sonnen-Aufg. 7 U. 24 M. Unterg. 5 U. 3 M. — Mond-Aufg. 10 U. 12 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

13. Februar

1332. † Andronicus II. byzantinischer König, Sohn des Michael Palaeologus, regierte seit 1283, vom Papste Clemens V. in den Bann gethan, † nach blutigen Kriegen, von seinem Enkel vom Throne gestossen und in ein Kloster gesperrt, halb erblindet.

1742. Oberst von Ziethen schlägt mit seinen Husaren bei Trebitsch die österreichischen Kürassiere.

1751. * Charles Maurice, Herzog von Talleyrand-Périgord, französischer Diplomat, † 17. Mai 1838.

1814. Die Preussen unter Blücher nehmen Etoges.

1837. † Ludwig Börne, eigentlich Baruch, berühmter publicistischer Schriftsteller, Vorkämpfer des Liberalismus und demokratischer Grundsätze, * 22. Mai 1786 zu Frankfurt a. M. als Sohn jüdischer Eltern (1818 trat er zur evangelischen Kirche über), † zu Paris. Schriften: „Briefe aus Paris“. „Neue Briefe aus Paris“, „Menzel, der Franzosenfresser.“ Vergl. Gutzkow „Börnes Leben.“

1845. † Heinrich Steffens, Philosoph, Naturforscher und Dichter, * 2. Mai 1773 zu Stavanger in Norwegen, † als Professor an der Universität zu Berlin. Schriften: „Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaft“, „Anthropologie“, „Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben.“ Romane und Novellen: „Die Familien Walseth und Leith“, „Die vier Norweger“, „Malkolm.“ Interessante Selbtbiographie: „Was ich erlebte.“

1871. Garibaldi nimmt und erhält seine Entlassung als Oberbefehlshaber der Vogesen-Armee.

1872. Das Schulaufsichts-Gesetz im preussischen Abgeordnetenhause wird mit 207 gegen 155 Stimmen angenommen.

14. Februar.

1130. † Honorius II., Papst, 1124—1130, † zu Rom. Bestätigte den Orden der Prämonstratenser. Unter ihm fand 1129 das Concil von Toulouse statt, welches festsetzte, dass kein Laie das alte oder neue Testament, höchstens nur die Psalmen, in der Muttersprache lesen dürfe.

1779. † James Cook, berühmter Weltumsegler, * 27. October 1728 zu Marton, einem Dorfe in der Grafschaft York, auf der Insel Owaihi von den Eingeborenen erschlagen. Sehr verdient um die Erforschung Polynesiens. Seine Reisebeschreibungen wurden besonders von Forster deutsch bearbeitet. Biographie: „Leben und Schicksale des Capitains Cook,“ von Wiedmann.

1862. Franz II., König beider Sicilien, schifft sich in Gaeta ein. General Cialdini besetzt den Platz.

1871. Der Commandant von Belfort, Oberst Denfert, schliesst einen Waffenstillstand ab, um die Capitulation zu vereinbaren.

1872. Der deutsch-französische Postvertrag im deutschen Botschaftshotel unterzeichnet.

Die erste Sitzungsperiode des Preußischen Provinzial-Landtages

von

A. Plehn-Lubochin.

(Fortsetzung.)

So stand die Sache in den ersten Tagen, als die Wahl der drei wichtigsten vom Provinziallandtag zu vergebenden Stellen, des Präsidenten des Landtags, des Landesdirektors und des Vorsitzenden im Provinzialausschuß, das wichtigste Thema der Erörterung gab. Die Westpreußischen Abgeordneten fanden in ihrer Mitte einen Mann, dessen hervorragende persönliche Bedeutung sowohl, als sein vielbewährtes organisatorisches Talent und die seltene Befähigung, die Richtigkeit seiner Ueberzeugung zur Geltung zu bringen, ihn für die Bekleidung eines der wichtigen Provinzialämter besonders geeignet erscheinen ließ. Es war dies der Oberbürgermeister von Danzig Geheimrath v. Winter, mit Grundbesitz im Kreise Culm angesessen. Seine Stellung als erstes Mitglied des Danziger Magistrats schloß ihn vorweg von der Conkurrenz um das Amt des Landesdirektors aus und so erschien es natürlich, daß seine Freunde für ihn das Amt des Vorsitzenden im Provinzialausschuß in Anspruch nahmen. Diese Wahl fand entschiedenen Widerspruch bei den Ostpreußen. Der Name des Herrn v. Winter verknüpfte sich bei ihnen so unzertrennlich mit dem Gedanken einer Theilung der Provinz, der sie widerstreben zu müssen glaubten, daß sie sich seiner Wahl unbedingt widersetzten. Es half nichts, daß bei der Wahl des Landtags-Präsidenten Herr v. Saucken (dessen Name im Gegensatz zu Herrn v. Winter stets als der des Vorkämpfers für die Untheilbarkeit der Provinz genannt wurde) gerade von einem Danziger vorgeschlagen und wegen seiner Qualifikation von den meisten Westpreußen mitgewählt worden, und dadurch von diesen alle Bereitwilligkeit erwiesen war, die der Vergangenheit angehörigen persönlichen Gegensätze den sachlichen Interessen zum Opfer zu bringen. Während die Westpreußen nach erfolgter Wahl des Herrn v. Saucken zum Landtags-Präsidenten um so mehr glaubten darauf bestehen zu müssen, daß der Vorsitz in dem Provinzialausschuß nicht auch an einen Ostpreußen, sondern an einen Westpreußen vergeben werde, blieb der Ausschluß des Herrn v. Winter von den leitenden Stellen in der Provinz für die Ostpreußen conditio sine qua non ihrer Verhandlungen mit den Westpreußen.

Wie feindliche Lager standen sich von dem Augenblick an, als dies feststand, Ost und West gegenüber. Ein Nachgeben gegen die Ostpreußische Majorität, die aus andern als sachlichen Gründen einem Manne von eminenter Befähigung den ihm zugedachten Posten verweigerte, erschien den Westpreußen als der Beginn einer Reihe selbstgewählter Niederlagen. Andererseits glaubte man annehmen zu dürfen, daß die einmüthige Erklärung einer geschlossenen so großen Minoritat auf die endliche Entschließung der Ostpreußischen Mehrzahl in diesen und späteren Differenzen nicht ohne Einfluß bleiben würde, zumal bei dieser Mehrzahl die häufig gehörte Betonung ihres politisch-liberalen Standpunktes den Gedanken auszuschließen schien, sie würde durch Zugeständnisse an die abseits stehen gebliebene Gruppe Ostpreußischer Conservativen deren Stimmen zu gewinnen suchen. Im Prinzip hatten die Ostpreußischen Liberalen den Westpreußischen Landtagsabgeordneten zugestanden: das Amt des Landesdirektors und die Besetzung von 6 der in Aussicht genommenen 13 Stellen von Provinzialausschußmitgliedern. Den Vorsitz im Ausschuß beanspruchte Ostpreußen für den Oberbürgermeister seiner Hauptstadt Königsberg, Herrn Selke und empfahl die Wahl des Westpreußen, Herrn Rickert, zum Landesdirektor. Der Vorschlag glich einem Ultimatum; die Westpreußen konnten sich nicht entschließen darauf einzugehen. Nicht daß sie dem warmen Interesse, welches Herr Rickert im Landtage für die westpreußischen Wünsche kund gegeben hatte, ihre Anerkennung versagten, — aber die ihnen aufgedrungene Combination Selke-Rickert war, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb für sie unannehmbar, weil sie es nicht glaubten vertreten zu dürfen, daß die Leitung der Angelegenheiten des neuen Provinzialverbandes in die Hände zweier Männer gelegt würde, die bisher ländlichen und landwirthschaftlichen Verhältnissen anscheinend ganz fern gestanden haben.

Um nun ihren Candidaten den Sieg zu sichern, offerirte die Ostpreußische liberale Majorität den Ostpreußischen Conservativen auf Kosten der Westpreußen eine Stelle im Provinzialausschuß (außerdem den stellvertretenden Vorsitzenden in demselben) und besetzte eine der 5 noch übrig bleibenden Stellen im Provinzialausschuß mit dem ersten Bürgermeister der Stadt Elbing, Herrn Thomale, ohne sich hierüber mit den Westpreußen verständigt zu haben. Die Ostpreußischen Conservativen überwanden um den bewilligten Preis den politischen Parteiantagonismus und schlossen sich den Ostpreußischen Liberalen an.

Vergeblich machten die Westpreußen darauf aufmerksam, daß sie durch ein solches Verfahren selbst in den Ansprüchen verkümmert würden, auf die ihnen die nackte Zahl nach parlamentarischem Gebrauch ein Recht gebe; daß sie in geschlossener Minderheit von 51 Stimmen der Majorität von nicht voll 80 Stimmen gegenüber ständen und hiernach verlangen könnten, daß ihnen die Nomination von 5 Ausschußmitgliedern überlassen würde, während die Majorität 8 derselben wählte. Die Ostpreußen machten ohne Rücksicht hierauf von ihrem Stimmverhältniß Gebrauch und den Westpreußischen Abgeordneten blieb nichts übrig, als die Majorität über sich verfügen zu lassen. Dadurch daß sie Herrn Rickert bei der Wahl des Landesdirektors einen hochgeachteten, von allen politischen Parteien gleichmäßig geschätzten Mann, den frühern Landrath Grafen v. Rittberg entgegenstellten, haben sie auch über die Wände des Sitzungssaales hinaus es kundgeben wollen, daß sie die geringe Zahl der ihnen zugestandenen Wahlstellen nicht eine Vereinbarung, sondern dem eigengearteten Billigkeitssinn der Ostpreußen

Der Vormund

Roman aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Glaubst Du, daß Lionel Verdacht hegen kann? fragte Mrs Dunbar.

Verdacht hegen? Er? O nein. Ich glaube, daß er aus gutem Grunde nicht selbst kam. Ja, er hatte seine Gründe dafür, daß er nicht selbst kam. So schickte er denn seinen Sohn, um die Sache zu untersuchen; was daraus werden mag, bleibt abzuwarten.

Ich kann nicht begreifen, wie er nur Einlaß in den Park erlangen konnte sagte Mrs. Dunbar. Wilkins, unser Pförtner, läßt doch sonst Niemand ein.

Nun, erwiderte Wiggins, auch das kann ich mir wohl erklären. Unglücklicherweise erkannte er Wilkins. Mein Pförtner ist hier allerdings unbekannt, aber irgend einer von Lionel's Leuten, dessen Gedächtniß zehn Jahre zurückrechnen mag, wird ihn leicht wieder erkennen — in dem desperaten Wilddieb, dessen blutiger Handel mit dem Wildhüter zu Dudleigy Manor ihm Deporation auf zwanzig Jahre kostete. Er hat ein Gesicht, das sich nicht leicht verändert und so wurde er von Lionel's Sohn sofort wiedererkannt. Wilkins kam gleich zu mir, er war fast außer sich vor Angst und fürchtete eine neue Verhaftung; aber ich beruhigte ihn. Dann ging ich selbst an das Thor und sah ihn. Natürlich erkannte ich ihn sofort.

Aber hat er auch Dich wieder erkannt? schrie Mrs. Dunbar mit vor Angst bebender Stimme.

Ich fürchte es beinahe, sagte Wiggins.

Mrs. Dunbar sprang auf und starrte Wiggins mit schreckensbleichem Gesichte an. Dann verließen sie ihre Kräfte und sie sank völlig erschöpft in ihren Sessel zurück.

Er erkannte mich zuerst nicht, sagte Wiggins. Er schien verwirrt zu sein, aber als ich mit ihm sprach und seine Drohungen gegen den Pförtner Wilkins hörte, so wie über das, was er Edith's Gefangenschaft nannte, schien es mir fast, als ob er langsam und nach und nach hinter den wahren Sachverhalt komme, oder es wenigstens vermuthete. Mein Gesicht konnte es keinesfalls sein, woran er etwas erkennnen konnte, es mußte wohl meine Stimme sein, welche unglücklicherweise sich nicht verändert hat, und jene Stimme kannte er dereinst sehr wohl, zu jener Zeit als er noch oft hier zu Besuch herkam. Jedenfalls hat er mich erkannt und von dem Augenblick an, versuchte er mir begreiflich zu machen, daß ich in seiner Gewalt sei.

Und hast Du ihm Alles gesagt?

Ich — ich sagte ihm gar nichts. Ich ließ ihn sich einbilden, was ihm beliebte. Ich wollte weder um seinetwillen noch wegen seiner albernen Drohungen meine Pläne aufgeben. Aber ich mußte ihn dulden, und deshalb sein Besuch. Er bildet sich ein, daß ich in seiner Gewalt sei. Er weiß es nicht besser. Doch ich muß ihm entweder gestatten hier Besuche zu machen, oder schon jetzt Alles bekannt geben, und dazu sind meine Vorbereitungen noch ungenügend. Denn doch dieser Lionel selbst gekommen wäre, wenn er doch nicht diesen seinen Sohn geschickt hätte.

Er weiß also Alles, sagte Mrs. Dunbar nach einer langen Pause.

Er weiß gar nichts! rief Wiggins aus. Es ist seine Unwissenheit und mein geduldiges Auftreten, welches ihn kühn machte. Aber ich muß eine Frage an Dich richten: Hat er Dich erkannt?

Bei dieser Frage richtete sich Mrs. Dunbar's Auge mit einem fahlen Glanze auf Wiggins. Ihre Lippen zitterten. Sie vermochte eine Zeitlang kein Wort herzubringen.

Er — er blickte mich an, sagte sie endlich mit bebender, tonloser Stimme, er blickte mich an, aber ich war von seinem plötzlichen Erscheinen so übermannt, daß sich mir Alles vor den Augen drehte. Ich war mir kaum irgend eines Gegenstandes bewußt. Ich hörte, wie er nach Edith fragte und dann eilte ich fort. Aber o, wie hart, wie entsetzlich hart ist dies! O, wer war je in einer solchen Lage? Ihn zu sehen, ihn zu sehen und seine Stimme hören zu müssen — und nichts — — O, was kann ich thun, was soll ich anfangen?

Wieder brach die arme Frau in ihrem Sessel zusammen. Sie begrub ihr Gesicht in ihren Händen, eine Thränenfluth ergoß sich aus ihren Augen, sie schluchzte krampfhaft. Wiggins blickte auf sie hin und ein Ausdruck des tiefsten, innigsten Beileids überflog sein ehrwürdiges Antlitz; aber er sagte kein Wort. Er stützte den Kopf in die Hand und ein dumpfer, tiefer, langgezogener Seufzer, der aus dem Innersten seiner Seele zu kommen schien, entfloh ihm.

So saßen beide ein lange, lange Zeit da, ganz ihren Empfindungen hingegeben. Mrs. Dunbar brach das Schweigen zuerst. Sie richtete sich mit großer Anstrengung empor und sagte alsdann:

Kannst Du Dir vielleicht denken, welchen Zweck er bei seinen Besuchen hier verfolgt, oder weshalb Lionel ihn hierher geschickt hat?

Ich weiß es nicht recht, sagte Wiggins, als ich ihn zuerst sah, glaubte ich fast, daß Lionel irgend welche Absichten auf dies Besitzthum habe, doch scheint mir jetzt sein Besuch mehr anzudeuten, daß es sich um Edith handelt. Vielleicht glaubt er ihre Hand gewinnen zu können, fügte er mit einem Anflug von Bitterkeit in der Stimme hinzu:

Und sollte darin etwas liegen, was wir fürchten könnten? fragte Mrs. Dunbar ängstlich.

Sicherlich, erwiderte Wiggins.

Willst Du den Sohn die Verbrechen seines Vaters büßen lassen? fragte sie.

Nein, erwiderte Wiggins mit festem Tone nicht das. Aber wenn der Sohn seinem Vater so nachschlägt, wie es hier der Fall zu sein scheint, so denke ich, daß wir Edith vor ihm bewahren müssen.

Ich weiß nicht recht, erwiderte Mrs. Dunbar zweifelnd. Ich glaube, Du urtheilst zu rasch. Wer weiß, ob es nicht das Beste sein möchte.

Es kann nur ihr Unglück sein, sagte Wiggins in feierlichem Tone.

Ein Frauenzimmer begleitete ihn, fiel Mrs. Dunbar ein, als ob sie bemüht wäre auf einen anderen Gegenstand hinzuleiten. Wer mag das sein.

Ein Frauenzimmer —? Was für eine Person ist es?

Aeltlich. Ich habe sie nie vorher gesehen. Er nennt sich Mowbray, sie Mrs. Mowbray. Was sollen diese angenommenen Namen bedeuten? Das Frauenzimmer schien alt genug zu sein, um für seine Mutter gelten zu können.

Alt ist sie? fragte Wiggins. Also Mowbray nennen sie sich? Es muß irgend ein Plan gegen Edith damit verbunden sein. Er schleppt das Frauenzimmer nur mit sich, um eine formelle Visite machen zu können. Er wird ihr deshalb nur sagen wollen, wer er eigentlich ist. Dies gefällt mir ganz und gar nicht, und was schlimmer ist, ich weiß nicht, was ich dagegen thun soll. Es muß eine gegen Edith gesponnene Intrigue sein. Ich könnte seine Besuche verhindern, aber dann müßte ich meine Pläne aufgeben, und das kann ich nicht thun. Ich muß also das Risiko übernehmen. Was Edith anbetrifft, so handelt sie wie eine Tolle. Sie ist ganz außer meiner Controle. Sie treibt mich noch zur Verzweiflung.

Ich weiß nicht, welche Gefahr für Edith in diesen Besuchern liegen kann, wandte Mrs. Dunbar ein.

Gefahr? rief Wiggins. Ein Mann wie der da?

Du urtheilst zu schnell über ihn, sagte sie rasch.

Wiggins blickte sie einen Augenblick schweigend an und sagte alsdann:

Um Deinetwillen will ich es hoffen, aber

verdankten. Es ist nicht zu verwundern, daß nach den oben dargestellten Wahlkämpfen die Stimmung auf keiner Seite zur Nachgiebigkeit neigte. Bedauerlich dagegen ist es, daß Personen, denen von allen Seiten gleiche Achtung gezollt wird, die Stellung von Schachfiguren einnehmen mußten, mit denen und gegen die man sein Spiel spielte, ohne den Inhalt ihrer Persönlichkeit in Rechnung zu ziehen. So konnte es kommen, daß persönliche Gegnerschaft vermuthet wurde, wo nur die Stellung auf dem Schachbrett den feindlichen Zug herbeigeführt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Abendsitzung vom 10. Februar.

Viece-Präsident Dr. Hänel eröffnet die Sitzung um 7½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Fürst Bismarck, Dr. Delbrück, v. Riedel, v. Prollius und A.

Auf der Tagesordnung steht zuvörderst der zwölfte Bericht der Petitionskommission:

Die Petition des kontrolführenden Kasernen-Inspector a. D. Kramer zu Erfurt wegen Gewährung einer Pensionszulage wird dem Hrn. Reichskanzler zur nochmaligen Prüfung und eventuellen Berücksichtigung überwiesen.

Dann wird die Abstimmung über die Strafgesetznovelle vorgenommen und dieselben mit großer Majorität angenommen. Die Abstimmung wird von der Majorität mit „Bravo" begrüßt. (Gegen das Gesetz stimmen das Centrum, ein Theil der Fortschrittspartei, die Polen und die Sozialisten.)

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Der Präsident giebt nunmehr die übliche Uebersicht über die Geschäftsthätigkeit des Hauses, welches 76 Tage versammelt gewesen ist und zwar vom 27. October bis 18. Dezember und vom 19. Jannar bis heute. In der Zeit wurden 51 Plenar-, 52 Abtheilungs- und 200 Kommissionssitzungen gehalten. Neben den Etatsvorlagen und mehreren Uebersichten und Rechnungen wurden 39 Gesetzentwürfe vorgelegt; 9 Anträge des Hauses fanden Zustimmung, 5 Schreiben des Reichskanzlers wegen strafrechtlicher Verfolgung wurden abgelehnt. Es erhält das Wort der

Reichskanzler Fürst Bismarck: M. H! Am Schlusse der diesmaligen Session bitte ich zunächst um die Erlaubniß Ihnen im Namen sämmtlicher Mitglieder des Bundesraths unseren Dank auszusprechen für die kollegialische Mitwirkung, die Sie uns gewährt haben bei den Arbeiten im Dienste des Reichs und der deutschen Nation und daran die Hoffnung zu knüpfen, daß Gott, uns Allen die wir hier versammelt sind, vergönnen möge, auch in diesem Herbste diese Arbeiten in demselben Sinne fortzusetzen. Demnächst bitte ich um die Erlaubniß, die Kaiserliche Botschaft zu verlesen. (Die Mitglieder des Hauses, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, erheben sich).

„Wir Wilhelm, deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß wir Unseren Reichskanzler ermächtigt haben, gemäß Artikel 12 der Verfassung des deutschen Reichs die gegenwärtige Session des deutschen Reichstages in Unserem und der verbündeten-Regierungen Namen am heutigen Tage zu schließen.

Urkundlich pp.

Gegeben Berlin, 9. Februar 1876. gez. Wilhelm. gegengez. v. Bismarck Reichskanzler.

Fürst Bismarck: Im Namen der verbündeten Regiernngen erkläre demnach auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers die Session des Reichstages für geschlossen.

Präsident Dr. Hänel: Hierauf bleibt uns nur übrig in den Ruf einzustimmen, mit welchem wir unsere Session begonnen haben: Sr. Majestät der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, er lebe hoch, abermals hoch und zum dritten Male hoch! (Das Haus stimmt drei Mal begeistert in diesen Ruf ein).

(Schluß der Sitzung 7¾ Uhr.)

Deutschland.

Berlin, 11 Februar. Die kürzlich erschienene, von uns bereits erwähnte Broschüre des Herrn Peter Reichensperger Culturkampf oder Friede in Staat und Kirche unterscheidet sich vortheilhaft von den bisher katholischer Seits erschienenen Schriften und zwar nicht allein wegen ihrer offenbar ironischen Tendenz sondern auch dadurch, daß sie das absolute non possumus von ihrem Programm verschwinden läßt, und die Möglichkeit sovie den Versuch einer Verständigung in den Vordergrund stellt. Allerdings leistet sie für diese Verständigung selbst gerade keine wesentlichen Dienste, da sie weder die Punkte, in Betreff deren sie eine Verständigung für möglich oder unmöglich hält, näher bezeichnet, noch auch für das Verhältniß von Staat und Kirche im Allgemeinen ein neues Princip oder neue Gesichtspunkte aufstellt, aus denen eine Directive für eine derartige Klassificirung genommen werden könnte. Die bloße Darlegung, daß der Streit und der Kampf zwischen Staat und Kirche sehr alt, und auch heute noch keineswegs zum Austrag gebracht sei, dürfte in der vorliegenden Fassung nur wenig zur Klärung beitragen u. die Hinweisung auf frühere Auffassungen und Auslegungen und das darauf gestützte Verlangen, einfach zu dem füheren Zustande zurückzukehren, schwebt nicht allein theoretisch in der Luft, sondern ist auch praktisch um deßwillen werthlos, weil ja der Kampf gerade in dem früheren principiell nicht genügend geklärten Verhältniß seine Wurzel und Motive hat.

— Wie wir hören ist in der Meyer-Bamberger'schen Affaire Audienztermin im Lagerhaus, Klosterstraße 76, Zimmer Nr. 8 auf Montag den 14. d. Mts. Vormittags anberaumt. Als Staats-Anwalt wird Herr Tessendorf selbst fungiren, als Zeugen sind geladen die Herren Dr. Klee, Dr. Kapp, Dr. Dernburg und Herr Dr. Bamberger selber. Seine Vertheidigung wird Herr Meyer selbst führen.

— Der Bundesrath wird morgen eine Sitzung halten und zwar im Sitzungssaale des Reichskanzleramts und wird sich namentlich mit den Beschlüssen des Reichstages beschäftigen.

— Die Justizkommission des deutschen Reichstages hat heut wiederum eine Sitzung gehalten und sich mit dem Gerichtsverfassungsgesetz beschäftigt. Sie wird jetzt regelmäßig ihre Arbeiten, die sie in der letzteren Zeit wegen der Reichstagssitzungen einschränken mußte, fortsetzen und sich durch die Arbeiten des Landtages so wenig als möglich daran behindern lassen. Nur für den Fall, daß sehr wichtige Fragen dem Landtage zur Verhandlung gelangen, wird die Kommission ihre Arbeiten unterbrechen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 10. Februar. Die Grenzverletzungen, welche sich die Türken neulich in Verfolgung flüchtiger Insurgenten haben zu Schulden kommen lassen — das kroatische Dorf Dobretin wurde verbrannt und mehrere Einwohner getödtet und verwundet — haben das Kriegsministerium veranlaßt, Truppennachschübe an die bosnisch-kroatische Grenze vorzunehmen. Ein Bataillon des in Agram stationirten Regimentes Erzherzog Ernst und eine Batterie Artillerie ist sofort an den Schauplatz der Grenzüberschreitung dirigirt worden. Der Kaiser hat angeordnet, daß jenen Eiuwohnern von Dobretin, welche in Folge der türkischen Invasion an ihrer Habe geschädigt wurden, ein angemessener Entschädigungsvorschuß ausgezahlt werde. Gleichzeitig wurde im diplomatischen Wege die volle Entschädigung der ausgeplünderten Grenzbevölkerung von der Türkei verlangt. Die Festungen Peterwardein, Essegg, Brod und Gradiska, die sämmtlich an der türkischen Grenze liegen, werden armirt, was jedenfalls darauf hindeutet, daß man in Wien mit der Annahme der Reformvorschläge Andrassy's die brennende Frage noch nicht beigelegt erachtet. — Der Ex-Erzbischof von Posen und Gnesen, Graf Ledochowski, beabsichtigt vor seiner Reise nach Rom noch einen Abstecher nach Krakau und Lemberg — so melden wenigstens polnische Blätter, die ihre Compatrioten auffordern, dem „Märtyrer" einen glänzenden Empfang zu bereiten.

Ragusa, 9. Februar. Der englische Consulardelegirte Holms ist von Mostar nach Constantinopel abgereist, um dort dem englischen Botschafter Bericht zu erstatten. — Der Commandant von Trebinje, Hussein Pascha, ist nach Constantinopel beordert worden, um sich wegen schlechter Truppenführung zu verantworten.

Frankreich. Paris. Die Blätter beschäftigen sich mit der Abdankung des Polizeipräfekten Renault, von der es zuerst hieß, sie wäre lediglich auf sein Verlangen erfolgt, während nun sich herausstellt, daß die Allmacht des Herrn Buffet allein sie herbeiführte, indem er Renault die Alternative stellte, sie zu verlangen, wenn sie nicht amtlich erfolgen solle. Dabei soll Renault bei Mac Mahon in Ansehen und Ehren gestanden haben. Die ultramontanen Blätter aber erblicken in dieser Procedur einen neuen vielversprechenden Sieg ihrer Partei.

Großbritannien. London, 10. Februar. Im Unterhause brachte gestern Northcote einen Gesetzenwurf, betreffend die Versicherungen gegen Seeunfälle und Adderley einen Gesetzentwurf über die Handelsmarine ein. Beide Entwürfe wurden nach unerheblicher Debatte in erster Lesung genehmigt. — Wie es heißt, wird die Königin eine Reise nach dem Festlande am 25 März antreten.

Rußland. Petersburg, 8. Februar Eine dem Beispiel Nordenskiold's folgende russische Expedition unter dem Polarfahrer Kapitän Wiggins wird zum weiteren Verfolg der schwedischen Fahrt längs der Nordküste Sibiriens für den nächsten Sommer von der russischen Handelsgesellschaft ausgerüstet. Die eben hier eingtroffene Nachricht von der in Bremen angeregten wissenschaftlichen Expedition unter Filsch und Brehm, welche die Fauna und Bodenverhältnisse der sibirischen Tundren erforschen soll, hat hier ebenfalls allgemeine Theilnahme gefunden und werden in der hiesigen zoographischen und russischen Handelsgesellschaft Anstalten getroffen, um den deutschen Gelehrten, im Interesse der Zwecke dieser Expedition, jede Unterstützung, praktische, wie wissenschaftliche zu kommen zu lassen.

Türkei. Der Augsb. Ztg. wird von ihrem Correspondenten aus Pera Anfangs d. Mts. berichtet: „Offenbar ist man sich des Ernstes der Lage bewußt; die kriegerischen Rüstungen werden mit fieberhaftem Eifer betrieben; die Flotte wurde schon gestern in den Winterhafen des Goldenen Horns hinausgeführt und soll im Mittelmeere kreuzen; neue Bestellungen auf Krupp-Kanonen sind gemacht, auf allen Moscheehöfen werden Rekruten und Soldaten einexerciert, und es finden häufig Berathungen des Kriegs- und Marineministers mit den übrigen Ministern statt. Neben diesen wichtigen Beschäftigungen haben die nutzlosen Spielereien ihren ungestörten Fortgang; der erst seit acht Tagen zum Staatssecretär des Marineministeriums ernannte Kadri Bei ist jetzt Stadtpräfect geworden, und jene erstere Funktion ist abgeschafft; der gleichfalls erst seit acht Tagen zum Stadtpräfecten ernannte Refik Bey ist zum Müsteschar des Großvezirs, d. h. zum Minister des Innern, und sein Amtsvorfahr zum Staatsrathe ernaunt; seit dem Anfange des neuen Jahres 1293, d. h. seit Freitag, den 28. Januar, haben sämmtliche Offiziere der Armee die ihren Rang bezeichnenden Epauletten und Tressen auf den Aermeln ablegen müssen, angeblich weil die Insurgenten der Herzegowina vorzugsweise die Offiziere auf's Korn nehmen. Dabei dauert die Unsicherheit in Konstantinopel u. den Vorstädten fort, u. die Polizei rührt sich nicht; wie schon gemeldet, sind es meistens Deserteure von der Armee, welche die öffentliche Sicherheit gefährden, und die Polizei hat nicht die Ermächtigung Soldaten zu verhaften. Vorige Woche erhielten sämmtliche Christen, welche in türkischen Quartieren wohnen, eine amtliche Anzeige, daß sie binnen zwei Monaten ihre Wohnungen zu räumen haben; wer nach Ablauf dieser First dort noch bleibt, soll mit Gewalt vertrieben werden — eine sehr charakteristische Auslegung des Reform Fermans. — Abermals ist eine bulgarische Zeitung „Vjek" suspendirt worden, weil sie Berichte aus Bulgarien brachte, welche mit den officiell verkündigten Reformen in schreienden Widerspruche stehen.

Bukarest, 11. Februar. Das gesammte Cabinet Catargi hat wegen des dem Unterrichtsminister Majorescu vom Senate ertheilten Tadelsvotums seine Entlassung gegeben, obwohl sich dieses Tadelsvotum ausdrücklich nur gegen Majorescu richtete. Der Fürst hat den Präsidenten der Deputirtenkammer und die beiden Vicepräsidenten des Senats mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt.

Cettinje, 9. Februar. Das amtliche montenegrinische Blatt „Glas Cernagora" bestätigt die vom Wiener Tageblatt gebrachten Meldungen, nach welchen die Pforte mit Montenegro Verhandlungen gepflogen, daß dieses Einfluß auf die Niederlegung der Waffen ausübe. Von weiteren Anerbietungen der Pforte, Gebietstheile an Montenegro als Preis für die Pacificirung abzutreten, werden von dem montenegrinischen Blatte weder dementirt noch erwähnt. Man schließt daraus, daß Montenegro Angesichts der Aufregung in der Slavenwelt über die Veröffentlichung der türlischeu Propositionen, es nunmehr für angemessen hält, nicht über den Kopf der Insurgenten hinweg mit den Türken zu verhandeln.

Provinzielles.

▽ **Gollub**, 10. Februar. (O. C.) Zum Rector der hier einzurichtenden Simultanschule hat der hiesige Magistrat am 8. d. Mts. den

---

ich fürchte fast, daß ich ihn recht beurtheile und daß Du Dich in ihm irrst.

Dann zog sich Mrs. Dunbar zurück. Sie war durch die Unterredung nicht beruhigt worden. Ihr Antlitz spiegelte noch dieselbe innere Aufregung, denselben namenlosen Kummer wieder, den sie bei der Ankunft der Mowbray's an den Tag gelegt hatte. Als Edith sie dann wieder sah, fiel ihr dies auf nnd sie wunderte sich im Stillen darüber, wie eine solche Veränderung im ganzen Wesen dieser Haushälterin habe eintreten können.

Ein zweiter Besuch.

Ungefähr zwei Wochen später statteten die Mowbray's Edith eine zweite Visite ab. Edith wurde dadurch überrascht, denn sie hatte einen weiteren Besuch jener Leute nicht erwartet; doch war ihr der Besuch nicht unangenehm und sie konnte eine leise Hoffnung nicht unterdrücken, daß dieser Besuch zu ihrem Besten dienen möchte.

Es thut mir leid, sagte sie zu Mrs. Mowbray, daß ich nicht im Stande gewesen bin, Ihren ersten Besuch zu erwidern. Doch ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich eine Gefangene bin.

O, meine Theuerste, sagte Mrs. Mowbray, bitte reden Sie nicht davon. Wir bedauern Sie auf's Herzlichste, das versichere ich Sie. Nichts ist ja schlimmer, als ein solcher Trauerfall. Er verursacht eine nöthige Veränderung im Leben eines Menschen. Und dann steht die Trauerkleidung ja auch manchen Personen ganz und gar nicht. Nicht als ob Sie Schwarz nicht kleidete, Miß Dalton. Ganz im Gegentheil. Sie sehen ja reizend aus in irgend einem Kleide, doch das kommt nur davon, weil Sie eine Brünette sind. Aber manche Dame kleidet Schwarz absolut nicht. Haben Sie das je bemerkt, Miß Dalton? — Ja gewiß, meine Theuerste, fuhr Mrs. Mowbray nach einer Pause fort, einer Brünette steht Schwarz immer gut, aber Blondinen sollten jene Farben nie anlegen. Blondinen sollten nur helle Farben tragen. Es ist eigenthümlich, nicht wahr? Sie, meine Theuerste, können sehr wohl in Trauerkleidung auftreten, und seit Sie durch die göttliche Vorsehung dazu gezwungen wurden, mögen Sie wenigstens dankbar dafür sein, das Sie brünet sind. Wenn Sie eine Blondine wären, so wüßte ich allerdings nicht, wie Sie es jetzt anfangen sollten, um anziehend zu erscheinen. Ich bin eine Blondine, — aber trotzdem hatte ich etwas zu bedauern. Es war — es war ein Kind!

Und Mrs. Mowbray brachte Taschentuch uud Riechfläschchen wieder eine Zeitlang mit Augen und Nase in Berührung.

Ein Kind? fragte Edith verwundert.

Ja, meine Theuerste, einen Sohn, einen süßen, reizenden Sohn von zwölf Jahren habe ich zu beweinen. Und wie ich Ihnen schon zu bemerken das Vergnügen hatte, die Trauerkleidung stand mir ganz und gar nicht. Sie paßte gar nicht zu meiner Complexion. Das hat mich so tief bekümmert! In der That, die Blondinen sollten stets vor Trauer bewahrt werden. Die Vorsehung könnte dies doch recht gut einrichten, nicht wahr?

Es würde in der That sehr schön sein, wenn Blondinen oder andere Leute von Sorgen und Kummer bewahrt bleiben würden, sagte Edith.

Er würde ganz reizend sein, nicht wahr? fiel Mrs. Mowbray lächelnd ein. In der That, als mein liebes Söhnchen mir starb trauerte ich sehr tief um ihn, ach so tief — und Mrs. Mowbray maß mit ihren ausgestreckten Händen einen Raum ab von etwa achtzehn Zoll, ach wirklich so tief! Ich trug um den Rock eine dicke Lage Crepe, etwa eine halbe Yard breit, mein Hut war ganz in Crepe eingehüllt, und gewiß und wahrhaftig, ich war von oben bis unten mit Crepe bedeckt und behangen, ja ganz und gar eingewickelt, und das bei meinem hellen Teint und blondem Haar! Was die Leute davon gedacht haben mögen, ist mir freilich unbegreiflich.

Da herrscht doch wenig Unterschied zwischen Mutter und Sohn, dachte Edith für sich. Sie sind Beide jeder Schlechtigkeit fähig, denn sie sind zu herzlos. Da ist wohl keine Hoffnung für mich.

Doch trotz derartiger Empfindungen ließ Edith die Besucher nicht ablaufen. Warum nicht? Wie konnte eine so edel angelegte Natur, wie es die ihrige war, sich mit diesen Leuten abgeben? Zwischen ihr und diesem Paar lag eine tiefe Kluft, hier war eine sympathische Berührung unmöglich.

Der Grund jedoch, weshalb sie diese Leute nicht sofort von sich abstieß, lag in ihrer eigenen völligen Vereinsamkeit. Ihr war jetzt Alles willkommen, was nur ein menschliches Wesen sich nennen konnte, und selbst diese Leute, welche sie doch auf's Tiefste verachten mußte, trugen dazu bei, das Düster ihrer Verlassenheit und Einsamkeit zu mildern. Sie vertrieben ihr wenigstens die Zeit und das war immerhin schon etwas.

Ich legte Halbtrauer an, sobald es nur irgend anging, fuhr Mrs. Mowbray fort. Aber selbst Halbtrauer war mir noch sehr unkleidsam. Sie können sich darauf verlassen, theuerste Miß, einer Blondine darf auch nicht die geringste Spur von Schwarz auf den Körper gebracht werden. Halbtrauer ist fast so schlimm als ganze Trauer

Sie müssen viel zu ertragen gehabt haben, sagte Edith.

Ach ja, wie viel! Ich konnte mich wirklich kaum in die Gesellschaft wagen, mit Ausnahme der Besuche, die ich zu machen hatte, denn das muß man ja unter allen allen Umständ n thun, — aber wie albern muß ich ausgesehen haben in einer meinem Teint so unharmonischen Kleidung! Aber Sie, meine theuerste Miß Dalton scheinen ganz dafür geschaffen zu sein, zu trauern.

Ich, erwiderte Edith mit einem Seufzer, den sie vergebens zu unterdrücken suchte, das Schicksal hat mich in letzterer Zeit mit furchtbarer Wucht heimgesucht.

Sie sollten eigentlich beständig trauern, erwiderte Mrs. Mowbray in leichtfertigem Tone.

Ich fürchte fast, daß ich stets zu trauern haben werde, mag ich es nun wollen oder nicht, sagte Edith mit einem zweiten Seufzer.

Sie sind eine so tiefe, eine so reizende Brünette, fast könnte man Sie für eine Italienerin halten; Ihr Teint spielt fast ins Gelbliche über und Ihr Haar ist das schwärzeste, welches ich je gesehen habe. Sie sind ja ganz und gar dunkel.

Ja, und es ist auch Alles in mir und um mich hier dunkel, erwiderte Edith mit trauerumflorter Stimme.

„Der Sohn, welchen ich verlor, war ein ganz reizendes Kind, sagte Mrs. Mowbray nach einer kurzen Pause, aber es glich doch ganz und gar nicht meinem hier anwesenden Sohne, Sie finden oft die größten Verschiedenheiten unter Geschwistern. Ich glaube, der Verstorbene glich mehr der Mutter und der Capitain dem Vater.

Sie haben seit langen Jahren in dieser Gegend gewohnt? fragte Edith abrupt.

O ja, erwiderte Mrs. Mowbray es ist dies eine sehr hübsche Gegend nicht wahr?

Ich habe keine Gelegenheit gehabt, darüber urtheilen zu können.

Nicht? O, natürlich, Sie trauern ja. Aber wenn Ihre Trauer vorüber sein wird und Sie wieder in die Gesellschaft gehen, werden Sie viele liebenswürdige und feine Leute in dieser Gegend finden. Da sind die Congreves, die Wilisons die Symboler und Lord Commemore und der Earl of Frontington und viele Andere, mit denen man gern Umgang pflegt.

Sie stammen eigentlich nicht aus dieser Grafschaft, nicht wahr?

Nein — nein, meine Familie stammt aus Berks sagte Mrs Mowbray. Sie kennen wohl die alten adeligen Familien in Berks, nicht. Ich bin eine Fynll.

Nein, erwiderte Edith. Ich weiß wenig davon, ich habe ja die meiste Zeit meines Lebens in der Pension zugebracht.

(Forts. folgt.)

Rector Wilske aus Schloppe gewählt und die Wahl der Königl. Regierung zu Marienwerder zur Bestätigung zugesandt.

— Dem Preuss. Sädteverbande ist nun auch Gumbinnen beigetreten.

—?— Schwetz, 9. Februar. Die seit einem Menschenalter schwebende Translocations-Angelegenheit unserer Altstadt auf das linke Weichselufer, von der wir schon widerholt an dieser Stelle Erwähnung gethan, beschäftigt momentan mehr, denn zuvor die Gemüther der Translatoren. Wie bekannt wurde von den Herren Ministern des Innern und der Finanzen neuerdings der Stadtgemeinde die erfreuliche Nachricht, daß derselben Seitens des Staates zur Einrichtung eines neuen Rathhauses mit Spritzen- und Gefängnißraum, sowie zur Einebenung, Trockenlegung und Pflasterung des Marktplatzes und der Straßen der Neustadt die erforderlichen Mittel in der Höhe von 108,000 ℳ als Darlehn und zwar auf fünf Jahr völlig zinsfrei und nach dieser Zeit mit 4% Zinsen und 2% Amortisation, außerdem 90,000 ℳ als Bauprämie bewilligt, welche letztere in drei Raten zu je 30,000 ℳ gezahlt und wovon die erste Rate bereits auf den Entwurf des Staatshaushalts-Etats pro 1876 gebracht sei. Diese Nachricht obwohl mit großem Dank entgegengenommen entsprach nicht der gehegten Erwartungen, und beschloß man zur Erlangung noch günstigerer Bedingungen keine Mühen und Opfer zu scheuen. Von competenter Seite wurde den Vertretern der Stadt der Vorschlag gemacht eine Deputation nach Berlin zu schicken; möglicherweise gelingt es derselben an entscheidender Stelle, wenn möglich bei Sr. Majestät dem Kaiser und König in der Angelegenheit vorstellig zu werden und günstige Bedingungen bezüglich der zinsfreien Zeit und der Höhe der Bauprämie zu erlangen. Demzufolge begab sich denn auch eine aus drei Vätern bestehende Deputation nach Berlin und ist bereits wieder in unsere Mauern zurückgekehrt. Nach dem in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung erstatteten Bericht, entsprachen die Resultate keineswegs den gehegten Erwartungen der Versammlung. Der Nothstand wurde anerkannt, aber keine bestimmte Aussicht auf Abhilfe eröffnet. Vor der Hand müsse erst die Bewilligung der obigen Summen Seitens des Landtages abgewartet werden und seien dann weitere Schritte zur Erlangung günstiger Bedingungen möglich. Die Möglichkeit ist also noch immerhin nicht ausgeschlossen, daß unserer mit mancherlei Calamitäten kämpfenden Stadt noch eine Vergünstigung Seitens des Saates zu Theil werde. — Vor einigen Tagen wurde ein siebenjähriger Knabe aus der im diesseitigen Kreise gelegenen Ortschaft Trempel in das hiesige Gerichts-Gefängniß eingebracht, der beim Versuch die Scheune eines dortigen Besitzers in Brand zu stecken, ertappt wurde. Wer den jugendlichen Verbrecher zu dieser That bewogen, wird die eröffnete Untersuchung wohl ergeben. — Der hier seit vielen Jahren bestehenden Liedertafel hat sich ein Verein für gemischten Chor angeschlossen. Beide Vereine beabsichtigen Ende dieses Monats ein Gesangsconcert zu veranstalten, dessen Programm ein sehr reichhaltiges und gut gewähltes, Sangesfreunden einen seltenen Gruß verspricht. Auch an unsere Liedertafel ist nunmehr Seitens des Comités des diesjährigen Provinzial Sängerfestes in Königsberg die Einladung zur Theilnahme an demselben ergangen.

Verschiedenes.

Ne m'otez pas!" Heute, so wird der „K. Z." vom 3. d. aus Paris geschrieben, ereignete sich ein komischer Vorfall am Place Saint Georges. Der Mann, welcher die Mauerzettel mit der Kandidatur von Thiers anzuschlagen hatte, klebte sie auch an das Hotel des Herrn Thiers an, als dessen Conciergeplötzlich aus dem Hausthor herausstürzte u. wüthend ausrief: Il est defendu d'afficher ici! Der Mann meinte höhnisch, er hätte geglaubt, daß er den Namen des Herrn Thiers an sein eigenes Haus anschlagen dürfe. Der Concierge sah verdutzt aus und wußte nicht, ob er die Affiche herrunterreißen sollte, als plötzlich eine sonore Stimme aus dem ersten Stock mit den Worten intervenirte „Ne m'otez pas, Ne m'otez pas.

— Eine bedenkliche Visite. Der Direktor der Viehmarkt-Aktien-Gesellschaft in Berlin, Herr Eltze, saß eines Tages in seinem in der Centralhalle des Viehhofs parterre belegenen Bureau und arbeitete. Plötzlich entstand vor der Thür ein starkes Geräusch. der Fußboden erdröhnte unter gewaltigem Stampfen, und ehe Herr Eltze noch im Stande war, nach der Ursache der Störung zu forschen, trat ein Gast bei ihm ein, über dessen Erscheinen er nicht ohne Grund in die höchste Bestürzung gerieth. Ein wüthend gewordener Bulle war unter Zertrümmerung der Eingangsthür in das Bureau gedrungen und machte dem Inhaber des Zimmers seine unwillkommene Aufwartung. Dieser, sonst ein Freund der Unterhaltung, zeigte unter solchen Umständen keine Lust, dem Gast Audienz zu ertheilen, und sprang zum Fenster hinaus. Wohl eine halbe Stunde lang machte der ungeberdige Eindringling es sich im Zimmer des Herrn Directors so bequem, als ob er zu Hause wäre, und ließ sich selbst von Gewohnheiten nicht abhalten, die zwar geboten aber in einem sauber gehaltenen Zimmer recht störend sind. Schließlich ward er durch die ihn umgebende Ruhe so besänftigt, daß er ohne jede äußere Anregung das freundliche Asyl verließ und sich ruhig einfangen ließ.

Lokales.

— **Schaufenster-Versicherung.** Bei dem Brande, der im v. M. in dem Laden der Frl. Krupp im Schlesingerschen Hause in der Breiten Straße ausbrach, wurde das Schaufenster dieses Ladens, in welchen durch die Thür nicht hineinzukommen war, zum Zweck des Rettens und Löschens zerschlagen, um den zur Hülfe herbeieilenden den Eingang in den Laden zu eröffnen. Die Scheibe war von dem Hausbesitzer seit mehr als 15 Jahren bei dee Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft mit 120 Thlr. versichert auch die Prämien sämmtlich richtig bezahlt, dessenungeachtet verweigerte die Gesellschaft die Gewährung des Schadenersatzes, selbst eines theilweisen. Man kann aber nicht sagen, daß die Gesellschaft zu dieser Weigerung nicht berechtigt gewesen wäre; sie war es vielmehr vollkommen, ja, sie war vielleicht verpflichtet, die Entschädigung zu versagen, denn unter den auf der Police selbst abgedruckten statutarischen Bestimmungen findet sich folgende Stelle: „Schäden durch ungewöhnliche Naturereignisse, namentlich durch Erdbeben, Feuersbrünste, kriegerische Gewalt, Aufruhr, ebenso beim Transport, insofern nicht besondere Verträge darüber abgeschlossen sind, werden nicht vergütigt." Ein solcher besondrer Vertrag war von den Hausbesitzer aber nicht abgeschlossen, also die Gesellschaft auch nicht für die bei einer Feuersbrunst entstandene Zertrümmeruug der Glastafel zur Entschädigungs-Zahlung verbunden. In dem vorliegendem Falle wird der Eigenthümer der Scheibe, weil er zugleich Besitzer des Hauses und die Glastafel als ein Zubehör des Hauses mit diesem bei der Feuerkasse versichert ist, von dieser auch für diesen Verlust Ersatz fordern können, aber nicht selten kommt es vor, daß solche große Glastafeln iu Schaufenstern nicht Eigenthum des Hausbesitzers sind, sondern dem Miether des Ladens gehören, der sie seines Geschäfts halber auf seine Kosten hat einsetzen lassen und sie als sein Eigenthum gegen Schaden versichert hat. Diesen möge der vorliegende Fall als Warnung dienen und sie mahnen, sich bei ähnlichen Ereignissen, die ja jederzeit eintreten können, „durch besondere Verträge" einen Schadenersatz zu sichern. Leider versäumen es sehr viele bei Abschluß von Versicherungen die von den betr. Gesellschaften aufgestellten und jedem gedruckt mitzutheilenden Bestimmungen und Bedingungen für die Haftbarkeit der Gesellschaft genau durchzulesen und zu erwägen, und bemerken erst zu spät, daß sie durch Nichtbeachtung wesentlicher Vorschriften sich selbst in Nachtheil gesetzt, die Gesellschaften aber aller Verpflichtungen enthoben haben. Die Vorstände der Versicherungs-Gesellschaften müssen, wenn sie sich nicht selbst verantwortlich machen wollen, streng die statutarischen Bestimmungen befolgen, drum habe jeder, der solche Geschäfte abschließt, Acht und Sorge, daß er alle Bedingungen kennt, erwägt und erfüllt.

— **Gesundheitgefährliches Gas.** Unter dieser Vorschrift enthalten Berliner Blätter nachfolgende Mahnung: „Wir halten es für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, wie gegen die Gesundtheit von Tausenden von Menschen gesündigt wird durch ein Gas, welches die städtische Gasanstalt für das südwestliche Berlin augenblicklich liefert und das auffallenderweise seit Anfang dieser Woche von Tag zu Tag schlechter wird. Dasselbe ist in solchem Grade von Schwefelwasserstoffgas (H_2S) durchsetzt, daß es sich selbst dem Laien sofort durch seinen außerordentlich üblen Geruch, der an Dünger erinnert, bemerkbar machen muß. Leser, welche dafür Verständniß haben, werden einen gegen das Gas gehaltenen, mtt Bleizuckerlösung getränkten Papierstreifen augenblicklich dunkelbraun gefärbt finden. Ganz abgesehen davon, daß Schwefelwasserstoffgas kein Leuchtgas ist, das gemessene Gas also ein erhebliches Manko an Leuchtgas enthält, macht sich die durch die Verbrennung des beigemischten Gases eutstandene schweflige Säure in der empfindlichsten Weise bemerkbar, da das nunmehr erzeugte Gas die Gesundheit selbst an Menschen mit gesunder Lunge schädigen muß. Außer der minder auffallenddn, aber desto tieferen Einwirkung des schwefligsauren Gases, macht sich bei der Benuzzung des Leuchtgases der eben genannte üble Geruch nach Dünger bemerkbar, da sich ein Theil des ursprünglichen Gases der Verbrennung entzieht. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die Direktion der betreffenden Gasanstalt eine derartige Belästigung unserer ohnehin schon genügend mitgenommenen Lungen baldigst inhibiren möchte durch strenge Untersuchung des Bereitungsprozesses und der dazu verwendeten Materialien."

Wir bemerken hierzu, daß, wiewohl hierorts nie Klagen aus öffentlichen oder Privat-Lokalen über der Gesundheit schädliche Bestandtheile des hiesigen Leuchtgases vorgekommen sind, es immer doch wünschenswerth erscheinen möchte, einmal dies durch Prüfung und sachverständiges Urtheil auskömmlich bestätigt zu sehen.

— **Theater.** Donnerstag den 10, Februar fand die 2. Aufführung von Mozarts Don Juan statt, die mit derselben Besetzung wie die erste gegeben wurde, und aus Gründen der Scenerie auch wie diese in 4 Abtheilungen zerlegt war, während Da Ponte's Text und Mozarts Musik eigentlich nur auf 2 Akte angelegt sind. Solche Abweichungen sind aber bei Bühnen, wie die unsrige, die nicht über einen großartigen Apparat zur Herstellung von Decorations-Veränderungen gebieten, unvermeidliche; für die Reihenfolge der Scenen hatte diese Abweichung zur Folge, daß Nr. 8 und 9 der Composition vorweg genommen und zwischen Nr. 5 uud 6 eingeschoben wurden. Nach der ersten Aufführung haben wir keine eingehende Beurtheilung gebracht, weil uns sehr widersprechende Berichte über den Ausfall der Vorstellung zugegangen waren. Ein Vergleich dieser Berichte mit dem Ergebniß der Vorstellung am 10. zeigt aber, daß die letztere viel gelungener ausgefallen ist, als die erste. Zunächst ist anzuerkennen, daß das Orchester an Diskretion der Begleitung gegen die ersten Spielabende entschieden gewonnen hat, wobei wir gleich erwähnen wollen, daß das Ständchen sehr hübsch von Hrn. Rothbarth auf der Violine begleitet wurde, und einen sehr angenehmen Eindruck machte. Auch der Hr. Kapellmeister hat am 10. die Tempis nicht so überhastet, wie dies das erstemal an mehreren Stellen geschehen ist. Hr. Tausch (Don Juan) ist eine hübsche Persönlichkeit, und wußte seine, wenn auch nicht imponirende, so doch angenehme Stimme in allen Nummern gut zu verwenden und zur vollen Geltung zu bringen. In den Seenen mit Zerline, aber war sein Spiel nicht das eines siegesgewissen Don Juan. Hr. Rechtmann (Leporello) besitzt eine recht kräftige Stimme, sein Spiel war nicht falsch, machte aber nicht den Eindruck des verschmitzten Dieners eines feinen Herrn. Herr Frey (Comthur) sang und spielte richtig, doch fehlte seiner Stimme, das Mark und die Kraft, welche erforderlich sind, um die erschütternde Gewalt der letzten Scene zur Anschauung zu bringen. Herr Stephan (Masetto) und Fräul. Maroni (Zerline) waren ein gut genährtes bäuerliches Liebespaar. Des Ersteren wirksames Spiel in solchen Rollen ist bekannt, die Andere war in Stimme und Gesang gut, auch ihr Spiel nicht falsch, auch sagte ihrer Persönlichkeit die Zerline recht zu. Frl. Collini (Donna Elvira) zeigte eine ausgiebige Stimme und reine Intonation, aber Referent hat diese Rolle schon mehrmals effectvoller durchgeführt gesehen. Persönlichkeit und Beschaffenheit der Stimme hätten Fräulein Collini ausgezeichneter in der Partie der Zerline gemacht. Die Toilette der Dame bei ihrem ersten Auftreten war reich und auch elegant, aber nicht richtig, in Sevilla, wo Don Juan lebte und die Handlung vor sich geht, trägt man wohl Seide und Sammet, aber keinen Pelz-Spencer, auch paßte die rothe Robe mit der langen Schleppe nicht. Referent hat die Elvira nie anders, als im dunkeln Anzuge in den ersten Scenen auftreten sehen. Fräul. Johnson (Donna Anna), die in der ersten Aufführung nicht sonderlich bei Stimme war, litt in der zweiten nicht davon, und somit war auch ihre Donna Anna diesmal eine gute Leistung zu nennen, obwohl die Transponirung der Rache-Arie auch in der zweiten Aufführung — wenngleich vielleicht nothwendig — doch immer ein Uebelstand war, der dem musikalischen Effekt Abbruch that. Die Ensembles, so das Balcon-Terzett u. Sextett gingen trotz ihrer Schwierigkeit glatt.

Freitag, den 11. Februar, „Maurer und Schlosser" von Auber, 3 Acte. Den Text hat Eugen Scribe geliefert. Obwohl allen Opernfreunden wohlbekannt und gewiß nur wenigen noch fremd, hatte doch das gelungene Product zusammenwirkender französischer Dicht- und Tonkunst ein recht zahlreiches Publicum angezogen, welches durch die Leistungen sämmtlicher Mitwirkenden auch vollkommen befriedigt wurde. Hr. Stephan (Maurer Roger) erfreute auch diesmal durch sein frisches Spiel und seinen ausdrucksvollen Gesang; neben ihm wirkten sehr erfolgreich zum Gelingen mit die Hrn. Frey (Baptiste) und Bollé (Leon). Von den Damen ist an erster Stelle Frl. Herwegh zu nennen, die als Frau Bertrand alle Zuschauer hoch erfreute und namentlich in dem Zankduett ganz vortrefflich war. Auch Frl. Johnson (Irma) und Frl. Maroni (Henriette) verdienen für ihre Leistungen entschiedenes Lob. Weiter auf Einzelheiten einzugehen erlaubt uns der beschränkte Raum nicht, nur der angemessenen Begleitung des Orchesters wollen wir noch anerkennend gedenken.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 11. Februar.

Trotzdem von den auswärtigen Börsenplätzen günstige Nachrichten vorlagen, eröffnete die hiesige Börse in wenig fester Haltung, und ist das wesentlichste Motiv der Verstimmung in der absoluten Geschäftslosigkeit zu suchen, ebenso machte sich Verkaufslust geltend, wenn dieselbe auch nicht gerade dringend auftrat. Auf allen Speculationsgebieten kamen keine nennenswerthen Abschlüsse zu Stande. Die Course zeigten sich im Allgemeinen unverändert, besonders Franzosen und Lombarden, Credit dagegen etwas niedriger. Inländische Eisenbahn-Aktien zeigten Anfangs kleine Abschwächungen, besonders Rheinisch-Westphälische, befestigten sich jedoch später, Berliner und leichte Devisen sowie Stamm-Prioritäten fest, letztere theilweis besser. Rumänier und Galizier matter. Bank-, Industriepapiere geschäftslos, Commandit-Antheile, Reichsbank ziemlich fest, Preußische Boden-Credit- besser. Brest-Wagenbau (Linke) höher gefragt. Bergwerke still, Laurahütte etwas schwächer. Inländische Fonds, Pfand- und Rentenbriefe fest und still. Inländische und österreichische Prioritäten ziemlich belebt, erstere etwas besser. Fremde Fonds fest, aber nur in schwachem Verkehr, Türken etwas besser.

Wie wir hören, befinden sich sämmtliche Aktien der vorgestern eingetragenen neuen „Aktien-Gesellschaft Victoria-Verlag" in den Händen von solchen Papierfabrikanten, Buchdruckereibesitzern und Buchhändlern, denen die hohe Rentabilität der von der Gesellschaft herausgegebenen Blätter bekannt ist. Die Aktien sind sämmtlich voll eingezahlt. Ob sie an der Berliner und Leipziger Börse jetzt schon, oder erst nach Zahlung der ersten Dividende gebracht werden, darüber ist noch kein Beschluß gefaßt.

Gold p. p. Imperials 1393 G.
Oesterreichische Silbergulden 184,25 G.
do. do. (1/4 Stück) 184,25 G.
Fremde Banknoten — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 263,75 bz.

Der Verlauf des heutigen Getreidemarktes hat nach keiner Seite hin ein besonderes Interesse. Die Stimmung im Termingeschäft war lustlos, der Verkehr träge und die Anregung der Preise eng begrenzt. Effektive Waare wurde wenig gehandelt. Die Anerbietungen erwiesen sich fast überall dem Bedarf etwas überlegen.

Rüböl fand mehrseitige Kauflust, die zu einer merklichen Preiserhöhung führte. — Spiritus hat sich im Werthe behauptet. Gehandelt wurde wenig.

Weizen loco 175—210 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 147—161 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 172—210 ℳ, Futterwaare 165—170 ℳ bezahlt.

Rüböl loco ohne Faß 64 ℳ bezahlt.

Leinöl loco 58 ℳ bez.

Petroleum loco 31 ℳ bz.

Spiritus loco ohne Faß 44,5 ℳ bez.

Danzig, den 11. Februar.

Weizen loco wurde heute schwächer zugeführt, dagegen war die Kauflust ziemlich rege und sind 140 Tonnen zu festen Preisen für alle Gattungen gehandelt. Bezahlt ist für Sommer- 129 pfd. 185 ℳ, blauspitzig 130, 131 pfd. 187 ℳ, bezogen hellfarbig 125 pfd. 193 ℳ, glasig grau 126/7, 127/8, 130/1 pfd. 198 ℳ, hellbunt 123/4 pfd. 200 ℳ. 129, 131 pfd. 203, 204 ℳ, weiß 126/7 pfd. 208 ℳ, 129 pfd. 210 ℳ pro Tonne. Termine sehr stille. Regulirungspreis 196 ℳ.

Roggen loco unverändert, für 123 pfd. 150, 124 pfd. 150, 127 pfd. 154 ℳ pro Tonne ist für 20 Tonnen durch Consumenten bezahlt. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 146 ℳ. — Gerste loco große 117 pfd. mit 160 ℳ pro Tonne bezahlt. — Kleesaat loco weiße besetzt 120 ℳ pro 100 Kilo. — Mais loco franco Ostbahn 123 ℳ pro Tonne. Spiritus loco nicht gehandelt.

Breslau, den 11. Februar. (S. Mugdan.)

Weizen, feine Qual. preish., weißer 15,60—17,70—19,50 ℳ, gelber 15,30—16,75—18,50 ℳ per 100 Kilo.

Roggen, ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesischer 13,50—14,70—16,25 ℳ, galiz. 12,80—13,30—14,50 ℳ.

Gerste, ruhig, per 100 Kilo 12,50—14,30—15,20—16,40 ℳ.

Hafer, schwach gefragt, per 100 Kilo schles. 15—16,70—17,60 ℳ.

Erbsen, schwach gefr., pro 100 Kilo netto Koch- 16,50—18—19,50, Futtererbsen 14—16—17 ℳ.

Mais (Kukuruz), matter, 9,90—10,00—10,50 ℳ.

Rapskuchen, behauptet, per 50 Kil. schles. 7,80—8 ℳ.

Thymothee, fester, 27—32 ℳ

Kleesaat, gut verkäuflich, roth 46—63 ℳ, weiß 54—77 ℳ.

Getreide-Markt.

Thorn, den 12. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Weizen unveränd., per 1000 Kil. 170—186 ℳ
feine Qualitäten über Notiz.
Roggen unveränd., per 1000 Kil. 140—147 ℳ
Gerste unveränd., per 1000 Kil. 147—156 ℳ
Erbsen ohne Zufuhr.
Hafer ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8 ℳ 50 ₰ bis 9 ℳ 50 ₰.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 12. Februar 1876.

	12./2.	11./2.76.
Fonds: fest		
Russ. Banknoten	264—75	263—75
Warschau 8 Tage	263—40	263
Poln. Pfandbr. 5%	77—20	77
Poln. Liquidationsbriefe	68—50	68—40
Westpreuss. do 4%	95—20	94—90
Westpreus. do. 4½%	101—75	101—75
Posener do. neue 4%	95	94—60
Oestr. Banknoten	176—70	176—65
Disconto Command. Anth.	123—50	123—75
Weizen, gelber:		
April-Mai	197—50	197
Juni-Juli	206	205
Roggen:		
loco	150	150
Febr	150	150
April-Mai	150—50	150—50
Mai-Juni	149—50	149—50
Rüböl:		
Aqril-Mai	65—40	65—40
Setr-Oktb.	65—30	65—30
Spiritus:		
loco	45	45
April-Mai	47—60	47—50
August-Septr.	51—60	51—60

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

11. Februar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.	
2 Uhr Nm.	334,29	—0,9	NO2	bd.	
10 Uhr A.	334,21	—3,8	NO2	bd.	Schnee
12. Februar.					
6 Uhr M.	333,32	—4,0	NO2	bd.	

Wasserstand den 12. Februar 3 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Die Beerdigung der verstorbenen Frau **Sara Wollenberg** findet den 14. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus, Tuchmacherstr. Nro. 179, statt.

Thorn, den 12. Februar 1876.

Der Vorstand
des israelitischen Krankenverpflegungs- und Beerdigungsvereins.

Bekanntmachung.

Für die hiesige städtische Bauverwaltung soll zur Hülfe des Stadtbauraths ein Assistent mit einem Gehalte von 150 Mark monatlich angestellt werden.

Bautechniker, welche sowohl eine praktische Vorbildung genossen, als auch Uebung im Zeichnen und Veranschlagen haben müssen, wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und einem kurzen Lebenslauf bis zum 1. März d. J. an uns einreichen.

Die Anstellung erfolgt vorläufig auf neunmonatliche Probe.

Thorn, den 8 Februar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der rechtseitigen Hälfte des Weichselstroms längs des städtischen Forstrevieres Steinort gegenüber von Schulitz zum Zwecke des Lagerns von Holztraften und Stromfahrzeugen sowie die Berechtigung zum Befestigen der Traften pp. an den Bäumen der städtischen Forst, soll auf 3 Jahre vom 1. April d. J. ab, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, d. 21. Februar d. J.
Vormittags 12 Uhr

im Rathhause zu Thorn anberaumt, und laden Reflectanten dazu mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungsbedingungen in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien in Abschrift entnommen werden können.

Thorn, den 5. Februar 1876

Der Magistrat.

Oberschlesische Eisenbahn.

Der Restaurationsbetrieb in dem Empfangsgebäude auf Bahnhof Amsee der Posen-Thorn-Bromberger Bahn soll vom 1. März d. J. ab verpachtet werden.

Die Offerten Pachtlustiger sind bis **zum 21. d. Mts.** Vormittags 11 Uhr mit der Aufschrift:

„Gebot auf Pachtung der Bahnhofsrestauration in Amsee"

versiegelt an die Adresse der unterzeichneten Commission einzureichen.

Die Pachtbedingungen liegen in den Bureaus der Königlichen Betriebs-Inspection Posen und der Stations-Vorstände zu Inowraclaw, Amsee und Mogilno zur Einsicht aus.

Posen, den 9. Februar 1876.

Kgl. Eisenbahn-Commission.

Wolffrom's Restauration.
CONCERT
und Gesangsvorträge von der Damen-Kapelle Kretschmann.

General-Versammlung

Dienstag, den 15 Februar Abends 7 Uhr im Schützenhause.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pr. IV. Quartal 1875;
2. Bericht des Vorsitzenden des Ausschusses;
3. Feststellung der Dividende pr. 1875;
4. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren;
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes;
6. Wahl von 3 Ausschußmitgliedern;
7. Antrag auf Ausschluß mehrerer Mitglieder;

Vorschuß-Verein zu Thorn.
E. G.
Herm. F. Schwartz. A. F. Heins.
M. Schirmer.

Offizianten-Begräbniß-Verein.

Montag, den 14. d. Mts Abds 8 Uhr
General-Versammlung
bei Herrn *Hildebrandt*.

Tagesordnung:

1. Bericht der Revisoren über die Jahres-Rechnung pro 1875;
2. Besprechung über Statutenänderung;
3. Gesuch wegen Verleihung der Botenstelle;
4. Ein Aufnahme-Gesuch.

Der Vorstand.

Eine Verkäuferin

wird auf der Schloßmühle für Mehl- und Brodverkauf gesucht.

Höhere Töchterschule und Pensionat

zu Thorn, 74 Weiße Straße 74.

Junge Mädchen finden in meiner Anstalt eine sorgfältige Erziehung in der Familie und eine gründliche Schulbildung; die englische und französische Conversation wird von Ausländerinnen gelehrt.

Gestützt auf die Anerkennung seitens der Eltern meiner jetzigen Pensionärinnen empfehle ich die Anstalt beim Herannahen des neuen Schuljahres angelegentlichst.

Frau *Magdalena Hasenbalg.*

Marinirte Heringe

pr. Stück 10 Pf. sind stets zu haben bei **Carl Spiller.**

Vorrath von selbstgefertigten kiefernen u. birkenen

Möbeln, sowie gestrichenen **Küchen-** und **Speisespinden** billigst bei

A. C. Schultz,
Tischlermeister.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

A. C. Schultz, Thorn,

empfiehlt sein assortirtes Lager von **Holz- und Metallsärgen,** ebenfalls Auswahl in Sarggriffen, Buchstaben und Zinkverzierungen.



Lilionese, vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und skrophulose Unreinheiten der Haut, à Fl. 3 *Mk* Nibe Fl. 1 *Mk* 50 *Pf*

Barterzeugungs-Pomade,

à Dose 3 *Mk*, halbe Dose 1 *Mk* 50

In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel, à Fl. 2 *Mk* 50 *Pf*, halbe 1 *Mk* 25 *Pf*, färbt sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel, à Fl. 2 *Mk* 50 *Pf*, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin. Die alleinige Niederlage befindet sich in Thorn bei **F. Menzel,** Butterstr. 91

Salicylsäure-Präparate

von **Ernst Jebens**
Hof-Apotheker BADEN-BADEN.

Mundwasser & Zahnpulver

Diese Präparate werden wegen ihrer **vorzüglichen Eigenschaften** von **ersten Autoritäten der Zahnheilkunde bestens empfohlen** und sind in allen renommirten Apotheken und Parfümeriehandlungen zu haben.

In Thorn bei **Walter Lambeck.**

Preise:

Mundwasser: pr. Flasche 2 M., pr. Doppelfl. 3 M. 50.
Zahnpulver 1 Schachtel 1 M 25 pf

Alte Kleidungsstücke und Betten kauft und zahlt den höchsten Preis **M. Krakowski,** Rathhausgewölbe 4, gegenüber der Adlerapotheke.

1 kleine Wohnung Kl. Gerberstr. 74 ist zu vermiethen.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäftslokal vis-à-vis unter Nro. 306/307 verlegt habe. Ich empfehle mein Colonial-Waaren-Geschäft zur geneigten Beachtung.

Joseph Wollenberg.

Stuhlschlitten

sind vorräthig Neustadt Nr. 13

Bestellungen auf Latrinenreinigung nimmt Herr Barbier **Arndt,** Neust Markt Nr. 144 entgegen. **Fischer.**

Es werden 2100—2400 Mark auf erste Stelle gesucht; zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Epilepsie (Krämpfe) Migräne (Kopfgicht) heilbar.

Prospecte über die radikale Heilung dieser Nervenkrankheiten versendet gratis und franco **Dr. med. P. Rudolph** in **Dresden.** (H3560a.)

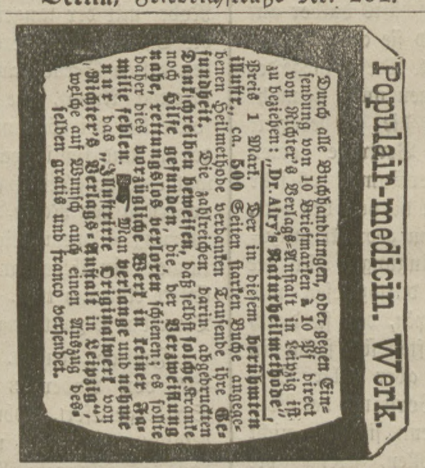
☞ Erfolge nach Hunderten.

Oesterr. 39er Serien-Loose

Prämienziehung am 1. März cr
Hauptgewinn: 560,000, 120,000, 60,000 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 12,000, 2×10,000, 3×6000, 4×5000, 4× 4000, 8×3000, 8×2400, 10×2200, 11×2000 pp. gebe, 3 Vereinf **gleich unter Anrech. des sicheren Gewinnes v.** 1000 Mark, in folg. Theilen ab:

1/10	1/20	1/40	1/80	1/160	1/320
für 100	50	25	12½	6¼	3⅛ Thl.

Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft. **Berlin**, Friedrichstraße Nr. 204.



Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck,** Thorn.

Sicherste Abhülfe der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an *W. Schmidt,* Berlin, Dresdenerstraße 30, 3 Tr. r.

Chocoladen

der Kaiserl. Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebr. Stollwerck in **Cöln,**
wegen vorz. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in **Thorn** bei Conditor **R. Tarrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

— Trunksucht —

heile ich sicher und gründlich mit oder ohne Wissen des Trinkers, so daß demselben das Trinken total zum Eckel wird.

Ueber 1000 geheilt.

F. Grone in Ahaus Westf. Preußen. Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. an.

Ein Muschelportemonnais mit Geld ist im Theater verloren Abzugeben gegen 1 Mk. Belohnung Bache 48/50.

Im
Central-Annoncen-Bureau
von
Rudolf Mosse, Berlin,

mit Filialen in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**

in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung"

werden

für alle Zeitungen,

insbesondere für die „Thorner Zeitung" das „*Berliner Tageblatt*," die „*Post*," die „*Kreuzzeitung*," den „*Deutschen Reichsanzeiger*" und „*Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger*," „*Militair-Wochenblatt*," „*Neue Volkszeitung*," die „*Gerichtszeitung*," „*Germania*," den „*Kladderadatsch*," die „*Münchener Fliegenden Blaetter*" *etc.*

Annoncen zu Original-Tarif-Preisen

täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Erlangte Wiedergenesung, erlangter Schatz.

Mittheilung an Herrn Joh. Hoff in Berlin von Herrn Pelzer k. k. Untersuchungsrichter in Jauernig: Der Gebrauch des Malzextracts hat für meinen chronischen Magenkatarrh und Husten den günstigsten Erfolg gehabt. Vom Januar 1876. Professor der Rechte, Herr Geheimrath **Dr. Winscheid** in Leipzig sprach sich über die Heilkraft des Malzextracts sehr anerkennend aus. — Ich kann allen älteren Kranken ebensowohl Ihr Malzextract wie Ihre Malz-Gesundheits-Chokolade dringend empfehlen. Hofrath **Tietz** in Berlin, Louisenstr. 51

Verkaufsstelle bei R. Werner in Thorn.

☞ Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung! ☜

Pulvis plantarii orientalis

(von hervorragenden Autoritäten amtlich geprüft und anerkannt)
beseitigt, selbst im höchsten Stadium befindliche

☞ Brust- und Lungen-Krankheiten.

Um Franco-Einsendung einer vollständigen Krankheitsgeschichte wird ersucht.

C. F. W. Reige's
Fabrik chemischer Präparate
und Polyclinik für Brust- und Lungenkranke.
Berlin SO., Moskauerstraße 28.

NB. Honorar für je 14tägige Leitung der Kur beträgt praenumerando 10 RM. = 5 Fl. Oest. W. = 12 Francs. Pulvis plantari orientalis wird in den erforderlichen Quantitäten ☞ **gratis** beigegeben.

Unbemittelte haben — bei Einreichung eines amtlich bescheinigten Armuthsattestes — **auch die Leitung der Cur 2c. unentgeltlich!** Dankschreiben glücklich Geheilter liegen aus!! —

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Aus der C. F. W. Reige'schen Fabrik für chemische Präparate zu Berlin erhielt ich Behufs wissenschaftlicher Begutachtung zur chemischen Analyse in wohlverschlossenen Cartons 2 Proben Pulver mit der Bezeichnung „pulvis plantarii orientalis" I. u II., welche ich persönlich in meinem analytisch-chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen wie quantitativen Analyse, wodurch allein der reelle Werth eines derartigen Präparats zu constatiren ist, unterworfen habe. Dieser Sendung lag eine Beschreibung des Verfahrens bei, welches bei Gebrauch der Pulver anzuwenden ist. Practische Versuche, welche ich nach dieser Angabe anstellte, haben mir hinreichenden Beweis geliefert, daß das angegebene Verfahren auf durchaus wissenschaftlichen, rein chemischen Grundsätzen und Erfahrungen beruht, und daß die einzelnen dabei vorzunehmenden Manipulationen leicht durch jeden Laien richtig auszuführen sind. —

Die chemische Analyse der beiden Pulver berechtigt mich zu der Behauptung, daß bei richtiger Anwendung das auf diese Weise erhaltene Präparat die Functionen der Schleimhäute in hohem Grade zu stärken und anzuregen im Stande ist, und bei Brust- oder Lungenkranken die Beseitigung resp. Linderung dieser Leiden herbeizuführen vermag.

Ich kann daher dieses Mittel als ganz vorzügliches Hausmittel aus vollster Ueberzeugung bestens empfehlen.

Breslau im October 1875

(L. S.) Der Director pp. **Dr. Theobald Werner,**
vereideter Chemiker.

Herrn C. F. W. Reige in Berlin.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, daß nach gemachtem Gebrauch Ihrer, mir von Ihnen wiederholt übersandten Pulvis plantarii orientalis sich meine tief eingewurzelte Krankheit vollständig gelegt hat. Meine Lungen befinden sich jetzt wieder im besten Zustande und sage ich Ihnen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Schließlich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich gerne bereit bin, Ihnen — im Interesse der leidenden Mitmenschen — meinen heißen Dank auch öffentlich auszusprechen. Ihre umsichtige Leitung der Kur und die erzielten, staunenswerthen Erfolge verdienen es, in allen Ländern bekannt zu werden 2c.

Schwedt a. O. gz. **Heinrich Wegener.**

Ihr noch durch Nichts erreichtes „Pulvis plantarii orientalis" verbunden mit Ihrer bisher unbekannten Kurmethode hat mich von einer jahrelangen, schweren Brustkrankheit glücklich geheilt. Was keine Bäder, ärztlichen Recepte noch Hausmittel vermochten, ist durch Ihr chemisches Präparat gelungen. Möchten sich doch alle Brustkranke Ihrer Kur vertrauensvoll unterwerfen! Sie würden — wie ich zu ewigem Danke sich verpflichtet fühlen.

Mit dankbarer Ergebenheit Ihr **Ed. Köhler.**
Gotha.

☞ Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung! ☜

Ammen

weist nach **Singelmann,**
Miethsfrau, Weißstr. 71.

Das Haus Neust. 154 mit 6 Zimmern, Küche und Stall ist zu vermiethen oder zu verkaufen und kann sogleich bezogen werden. Näheres 126.

1 Laden u. Wohn. v. 1. April zu vermiethen. **A. Waser.**

1 kl. Wohn. v. 1. April zu verm. **A. Waser.**

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist Gerstenstr. 78 zu vermiethen.

Vom 1. April d. J., auch sofort, sind mehrere Wohnungen billigst, auch zu Sommerwohnungen der schönen Lage wegen sich eignend, zu vermiethen **W. Pastor.**

Brückenstr. 44 ist eine Wohn. 2 St. mit allem Zubehör zu verm.

Opern-Texte,

à 25 Pf., sind zu haben bei **Walter Lambeck.**

NB. Sonntag **Nachmittag** sind dieselben **nebenan** bei Hrn. **J. Wardacki** zu haben.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 13. Februar. „**Zampa oder die Marmorbraut.**" Große Oper in 3 Akten von Herold

Dienstag, den 15. Februar. „**Martha oder der Markt zu Richmond.**" Romantische Oper in 4 Akten von Flotow.

Donnerstag, den 17. Februar. Benefiz für Frl. Elise Johnson. „**Die Hugenotten oder Die Bartholomäusnacht.**" Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

C. Schäfer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.